

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige Bestellsch.

Insertate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den 77 gemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsböten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 30.

Sonnabend den 15. April 1905.

15. Jahrgang.

### Verliches und Sächsisches.

In der Oberzeit (vom 16. bis einschl. 23. April) ist die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse im innern deutschen Verkehr nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Pakete besondere Begleitpapiere auszufertigen. Zur Frage der Aufhebung des Hoh-Neujahr-festes. Dem Verband sächsischer Industrieller ist auf seine Eingabe wegen Aufhebung des Hoh-Neujahr-festes seitens des Ministeriums folgende Antwort zugegangen: Die vom Verband sächsischer Industrieller beantragte Aufhebung des Hoh-Neujahr-festes hat zufolge einer Petition der sächsischen Handels- und Gewerbetreibenden bereits im Gegenstand der Verhandlungen der letzten ordentlichen evangelisch-lutherischen Landesynode geteilt. Von dieser ist in der Sitzung vom 22. Mai 1901 beschlossene worden, diese Petition sowie eine auf Beibehaltung des Epiphania-Festes gerichtete Petition des Bürgervereins zu Johann-Georgenstadt an das Kirchenregiment zur Aufhebung weiterer Erhebungen abzugeben. Einer Mitteilung des evangelisch-lutherischen Landeskonföderationsrats zufolge sind diese Erörterungen noch nicht abgeschlossen. Von ihren Ergebnissen wird es abhängen, welche Stellung das Kirchenregiment zu dieser voraussichtlich der nächsten ordentlichen Landesynode vorliegenden Frage einnehmen wird. Radeberg. Der Ausstand der Tischler in den sächsischen Werken in Radeberg ist am letztvergangenen Dienstag für beendet erklärt und die Arbeit wieder aufgenommen worden. Auch die durch den Streik in Wittweidenschaft gezogenen Klempner haben die Arbeit wieder begonnen. Ueber die Forderungen werden die Verhandlungen mit der Direktion noch fortgesetzt. Ramenz, 13. April. Laut Verordnung des Ministeriums des Innern scheidet die frühere Landgemeinde Spittel infolge Vereinigung mit der Stadt Ramenz aus dem 8. Wahlkreise des platten Landes aus und tritt dem 2. sächsischen Wahlkreise hinzu. Probeautomobilfahrt. Auf Veranlassung des Ministeriums des Innern soll am 29. April eine Automobilfahrt, an der sich 10 Fahrzeuge beteiligen werden, zur praktischen Erprobung der demnächst zu erlassenden Vorschriften über den Straßenverkehr mit Automobilen stattfinden. Zur Fahrt am Tage ist die Strecke Dresden-Bauzen, zur Rückfahrt nach Eintritt der Dunkelheit die Strecke Bauzen-Ramenz-Dresden gewählt worden. Staatsminister von Meißel wird sich voraussichtlich selbst an dieser Probefahrt beteiligen. Pirna. Einen Revolverkampf mit Einbrechern hatten in der Nacht zum Mittwoch gegen 1 Uhr die Bewohner und Besitzer des historischen Gasthofes zur Lusküche in Luga zu bestehen. Die Besitzer Gebrüder Kraemer hatten gegen 10 Uhr die Lokalitäten geschlossen. Gegen 1 Uhr hörte man plötzlich in den Partieräumen ein verdächtiges Klirren, das aus der Gaststube zu kommen schien. Beide Brüder bewaffneten sich, der eine mit einem Revolver, der andere mit einem Leßchin und begaben sich dann auf die Durchsichung des Gebäudes, ohne etwas Verdächtiges zu entdecken. Auf einer Veranda gab einer der Herren mit einem Revolver einen Schreckschuß ab. Bei der weiteren Durchsichung gelangte man schließlich auch in das Speisegewölbe,

wo man eine eingebrückte Fensterheibe vorfand. Hier wurde noch ein Schreckschuß abgegeben, als plötzlich von außerhalb ebenfalls ein Schuß ertönte. Nun entspann sich durch das zertrümmerte Fenster ein regelrechter Revolverkampf. Sowohl von innen als von außen fiel ein Schuß nach dem andern, ohne daß die Besitzer in der Dunkelheit der Nacht eine menschliche Person in der Nähe des Gasthofes wahrnehmen konnten. Einer der Besucher ist im Gesicht durch ein Schrotkorn verletzt worden. Eine Anzahl Schrotkörner fanden sich am anderen Morgen im Speisegewölbe vor. Nach Rückkehr in die oberen Wohnräume und nach Abgabe einer Reihe weiterer Schreckschüsse trat endlich Ruhe ein, ohne daß eine Ausklärung des ganzen Vorfalles möglich gewesen wäre. Das Landgericht in Dresden verurteilte einen raffinierten Schwindler, den angeblichen Ingenieur Bruno Fleischhacker aus Leipzig, der einen jungen Dresdner Kaufmann und dessen Mutter durch betrügerische Angaben um mehr als 30 000 Mark gebracht, zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Dresden, 12. April. Bekanntlich wurde der russische Fürst Leon Rotshoubov am 11. Februar d. J. von dem hiesigen königlichen Schöffengericht wegen Körperverletzung eines Portiers des Hotels „Europäischer Hof“ zu 1000 Mark Geldstrafe ev. 67 Tagen Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte der Verletzte, der sich dem Strafverfahren als Nebenkläger angeschlossen, durch seinen Rechtsanwalt Berufung einlegen lassen, da die Strafe zu mild sei. Es sollte deshalb in nächster Zeit die 4. Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts als zweite Instanz in dieser Sache verhandeln. Diese Verhandlung findet nicht statt, da der Nebenkläger das Rechtsmittel gestern zurückgezogen hat. Ein schwerer Unglücksfall hat am Dienstag nachmittag in Freiberg auf der Chemnitzer Straße den Tod des Ingenieurs Paul Paschke, Mitinhabers der bekannten Eisengießerei und Maschinenfabrik S. Paschke u. Komp., herbeigeführt. Herr Paschke befand sich mit seiner Gattin auf einer Spazierfahrt, als plötzlich das Pferd des Reittwagens scheute und durchging. Bei dem Versuche, aus dem Wagen herauszupringen, kam Herr Paschke zu Fall und erlitt einen Schädelbruch, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Frau Paschke trug schwere Verletzungen im Gesicht davon.

Der Rath, 12. April. Heute nachmittag fand die Eröffnung des hiesigen Altertums Museums statt. Es befindet sich im „Brüderhaus“ und enthält Gegenstände, die für die Geschichte des Ortes Herrnhut und auch für die Kulturgeschichte der Gegend interessant sind. Am meisten Anziehungskraft dürfte ein allzeitige weißes Bauernhaus haben, das mit allem Mobiliar versehen, hier aufgebaut ist. Es enthält eine Wohnstube mit Ofen und Möbel aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, eine Schlafstube mit Himmelbett und Wiege und Schränke aus der Zeit um 1750, und eine Galerie, von der man einen hübschen Ausblick auf den ganzen Museumsraum hat. Durch eine gemeine Tat ist eine arme Frau aus Obergroßbach bei Frankenberg geschädigt worden. Die Frau hatte sich auf einer Fabrik zur Heimarbeit Wolle und Decken geholt und befand sich auf dem Nachhausewege.

Unterwegs wurde sie von Krämpfen befallen und von einer Dohnmacht heimgesucht. Als die Bedauernswerte wieder zum Bewußtsein erwachte, war der Wagen mit der Ware verschwunden. Anstatt der armen Frau zu helfen, hat man sie bestohlen.

Chemnitz. Der seit Mittwoch voriger Woche verschwundene allbekannte Besitzer und Wirt des weit und breit bekannten großen Vergnügungsetablissemments „Neue Welt“, Bruno Reichel, wurde am Montag mittag in einem Gehölz im nahen Harthau erhängt aufgefunden. Neben der Leiche lag der Schirm und Ueberzieher, sowie ein aufgeschlagenes Gesangsbuch, in dem der erste Vers des Liedes Nr. 629 durch Bleistift gekennzeichnet war. Was den überall geachteten Mann zu diesem dauerlichen Schritt getrieben, ist noch nicht aufgeklärt.

Chemnitz. Zum Kurischen Familiendrama ist zu melden: Dienstag mittag wurde von Arbeitern auch der Leichnam des ertrunkenen Mannes aus dem Mühlgraben bei der Sächsischen Webstuhlfabrik gezogen und zwar an der gleichen Stelle, an welcher seine Frau und sein Töchterchen gefunden wurden. Nach dem zweiten Rinde wird noch eifrig gesucht.

Nach einer in Chemnitz eingegangenen Entschlieung steht sich Sr. Majestät der König zu seinem lebhaften Bedauern außerhande, sein Erscheinen in Chemnitz bei Gelegenheit des bevorstehenden 3. sächsischen Kreisturnfestes in Aussicht zu stellen. Um aber zu beweisen, wie gern er dem Feste seine Teilnahme geschenkt haben würde, wird er Seine königliche Hoheit den Prinzen Johann Georg mit seiner Vertretung bei dem Turnfeste beauftragen.

Ein raffiniertes Betrug ist bei einem hohen Beamten, dem Polizeichef, in Zwickau verübt worden. In seiner Abwesenheit erschien ein feingekleideter Herr, der sich als „Beamter und Vertrauensmann“ des erkrankten Beamten gegenüber ausgab, einen Briefumschlag mit einem Schlüßel übergab und erklärte, die Hausdame möge aus dem Schreibekasten 200 Mark entnehmen und dem Herrn schicken. Die Dame versuchte umsonst, den Schreibekasten zu öffnen, und ließ sich dann von einem Hausgenossen 200 M., die sie dem angeblichen „Vertrauensmann“ übergab. Als der Hausherr kam, erwiderte die Sache als Betrug. Auf Entdeckung des Täufers sind 50 Mark Belohnung gesetzt worden.

Mehr Frauen als Männer. 4648 mehr Frauen als Männer gibt es nach der letzten amtlichen Feststellung bei einer Einwohnerzahl von insgesamt 102 316 Seelen in Plauen. Nicht überall ist das schöne Geschlecht so in der Mehrzahl, wie es in Plauen durch die Eigenart unserer Industrie bedingt wird. Es gibt jedoch eine ganze Reihe von Städten, in welchen die Verhältnisse ähnlich liegen. In Berlin z. B. sind etwa 90 000 mehr Frauen als Männer vorhanden. Auch in der Reichshauptstadt gehört also die weitens größere Hälfte der Einwohner dem weiblichen Geschlecht an. Für Ende Februar wurde die Zahl der Frauen dort mit 1 049 914 berechnet, die der Männer aber nur auf 959 883. Der Ueberschuß ist aber lange nicht so groß, wie z. B. in Charlottendurg. Dieses hat nur etwas über den zehnten Teil der Einwohner von Berlin, in der Regel aber einen Ueberschuß von mehr als 20 000 Frauen.

Der glücklichste Mann von Leipzig, wie er sich selbst in seinen Ankündigungen mit Vorliebe nennt, ist vom Leipziger Schöffengericht zu 1692 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der glücklichste Mann, der hiesige Kaufmann Heinrich Schuster, der am Petersteinweg 11 ein Zigarrengeschäft betreibt und vielen durch den Verkauf von 3 Mark-Losen bekannt sein dürfte, war angeklagt, unbefugterweise an seine Kundschaft auch Lose der Königl. sächs. Landeslotterie abgegeben zu haben. Da er die behördliche Genehmigung aber nicht hatte, so mußte er nach der Generatverordnung vom 2. April 1859 bestraft werden. Obwohl er in der Verhandlung nachwies, daß er eine große Anzahl der bezogenen Lose selbst gespielt hatte, blieben doch noch 564 Fälle übrig, in denen er gegen die erwähnte Verordnung verstoßen, d. h. die Lose an seine Kundschaft verkauft hatte. Das Schöffengericht erachtete eine Geldstrafe von drei Mark für jeden Fall als angemessene Sühne und verurteilte Sch. zu einer Geldstrafe von 1692 Mark.

Kerze und Ortstrankenkasse. Aus Leipzig wird berichtet: Unter Vermittelung der königlichen Kreishauptmannschaft Leipzig sind dem Bernehmen nach zwischen der Ortstrankenkasse und den beiden ärztlichen Bezirksvereinen Verhandlungen im Gange, um nunmehr auch die letzten Differenzen und Bestimmungen aus dem vorjährigen Kerzenkonflikt dauernd zu beseitigen. Kommt hierbei, wie nach dem bisherigen Verlauf zu hoffen ist, ein günstiger Abschluß zustande, so dürfte die Wiedereinführung der freien ärztlichen Familienbehandlung bei der Kasse unmittelbar bevorstehen.

Aus den Nachbarstaaten. Ein Injasse des Oberrichter Gefängnisses, der in der Nacht zum Mittwoch einen Fluchtversuch unternahm, hätte diesen beinahe mit dem Leben bezahlt. Der Bäderegele Fiebig, ein bei einem schweren Einbruchsdiebstahl Beteiligten, hatte sich aus Handtüchern und seinem zerhackten Bettlaken eine Leine gedreht und aus seinem Fenstereisen in der dritten Etage herabgelassen. Während des Fluchtversuchs löste sich ein Knoten der Leine und der Ausbrecher stürzte aus halber Höhe in den Gefängnishof hinab. Schwer verletzt wurde er vom Gefängnisaufseher aufgehoben und in das Lazarett des Gefängnisses gebracht.

- Kirchennachrichten von Bretnig.  
Sonntag Palmareum: 9 Uhr Konfirmation.
- Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
An Geburten wurden eingetragen: Walter Erich, S. des Drechslers Hermann Franz Bachs 322 b. — Georg Albert, S. des Färbereigehilfen Theodor Paul Werner 227 b. — Gertra Johanna, T. des Tischlers Herrn. Martin Schreier 194 p. — Außerdem ein unehel. Mädchen.
- Als gestorben wurden eingetragen: Karl Ludwig Richter, Geschäftsgelhilfe 149 b, ein Ehemann, 57 J 6 M 3 T. alt. — Karl Ferdinand Gebler, Standesbeamter 282, ein Ehemann, 71 J. 6 M. 19 T. alt. — Ernst Hermann Gebauer, Fabrikarbeiter 214, ein Ehemann, 45 J. 10 M. alt. — Johanna Margarete, T. des Fabrikarbeiters Max Emil Hoffmann 82, 1 M. 1 T. alt. — Hulda Marie, T. des Bierführers Adolf Hermann Schreiber 265, 7 J. 6 M. 18 T. alt. — Friedrich August Seidel, Kohlenhändler 86 n, ein Ehemann, 44 J. 5 M. alt.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

\* Die Ankunft Kischiwensky's mit seinem starken Geschwader im sibirischen Meer ist gegenwärtig der Mittelpunkt allgemeinen Interesses.

\* Vom Kriegsschauplatz in der Mandchurie liegen keine Meldungen von Belang vor, obwohl fast unangeseht Scharmügel stattfinden.

\* Nach einer Privatmeldung aus Petersburg nimmt die Friedensbewegung in der zarentreuen orthodoxen Geistlichkeit auffällig zu.

\* In der Zeitschrift 'Outlook' veröffentlicht Baron Sujematu eine Betrachtung über die japanischen Forderungen für den Fall, daß Rußland um Frieden bitten sollte.

\* Eine Schmalspurbahn in der Mongolei beabsichtigt nach Meldungen aus Tokio Rußland zu bauen.

Zu den russischen Wirren.

\* Zu Ostern soll, wie jetzt angekündigt wird, ein kaiserlicher Ukas erscheinen, welcher den Semski Sobor einberuft.

Deutschland.

\* Am Dienstag fand auf der Insel Korfu die Zusammenkunft Kaiser Wilhelm's mit dem Könige von Griechenland, dem Kronprinzen und seiner Gemahlin.

Zwei Frauen.

1) Roman von G. Borzari.\*

Die hell erleuchteten Räume der Wohnung des Oberst v. Mittelberg hatten sich mit einer Anzahl anderer Gäste gefüllt.

Die Aufmerksamkeit und Huldigungen, die man Elisabeth spendete, beruhigten sie kaum, sie nahm diese mit Gleichmut hin.

Deute war sie zwar erstarrt als sonst, erschien sogar ein wenig zerstreut und ließ ihre Blicke häufig suchend durch den Saal schweifen.

\* Unberechtigt Nachdruck wird verfolgt.

Prinzen des griechischen Königshauses statt. Der Kaiser stellte den König à la suite der deutschen Marine und verließ dem Prinzen Nikolais den Schwarzen Adlerorden.

\* Für den diesjährigen Besuch des Kaisers in Elsbach-Botdringen sind vorläufig folgende Dispositionen getroffen: Der Monarch gedenkt am 6. Mai in Stralsburg einzutreffen.

Karte zu den letzten Truppenbewegungen in Ostasien.



Die augenblicklichen Aktionen auf dem Kriegsschauplatz deuten auf russischer Seite im wesentlichen in Rückschlagsrichtungen, während die Japaner ihr Nachdrängen fortsetzen.

\* Der Bestand des Reichstagsgebäudes betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 1903 an preussischen Staatskassenüberschreibungen 99 800 M. und an Barwerten 9124,59 M.

\* Nach Kamerun haben am Montag nachmittag mit dem Dampfer 'Eleonore Börmann' 14 Offiziere und 25 Unteroffiziere die Reise angetreten.

Frankreich.

\* Delcassé will nichts Bestimmtes über das, was Frankreich in Marokko will und tut, sagen, sondern warnt darauf, daß Deutschland Forderungen stellt.

Sein Antlitz, das sonst nur Liebesswürdigkeit und Heiterkeit zur Schau trug, erschien heute müde und abgepaun, und seine sonst so straffe Haltung, sein elastischer Gang zeigten eine Labilität.

Aber nicht nur Karl Günter war nach Elisabeths Ansicht verändert, auf dem ganzen Haupte lastete seit einiger Zeit ein dumpfer Druck, den zu begreifen ihr bisher unmöglich war.

Als Elisabeths Ansicht verändert, auf dem ganzen Haupte lastete seit einiger Zeit ein dumpfer Druck, den zu begreifen ihr bisher unmöglich war.

aber so peinlich zu sein, daß er gesagt haben soll, wenn Deutschland sich nicht äußere und mit ihm keine Verhandlungen zustande kämen...

\* Wegen Teilnahme an der Tamburini-Verächterung wurde der Agent Hansen verhaftet, der sich zuletzt in Hamburg und Brüssel aufhielt.

\* Prinz Viktor Napoleon in Brüssel bezeichnet das militärische Komplott in Paris als einen dummen Scherz.

Italien.

\* In der von Seiten der Franzosen so überaus stark aufgebauchten Marokkofrage will jetzt die italienische Regierung vermitteln.

Spanien.

\* Der spanische Ministerrat beschloß die Bildung einer Untersuchungskommission, die feststellen soll, wer die Verantwortung für die Wasserbassin-Katastrophe zu tragen hat.

Vollständiges.

\* Die Bandenbewegung in Madagaskar nimmt trotz ihrer angeblich energischen Bekämpfung unregelmäßig zu.

\* Die von der bulgarischen Regierung getroffenen militärischen Maßnahmen zur Verhinderung des Grenzübertritts der bulgarischen Komiteebanden nach der Türkei haben, wie der 'Pol. Kor.' aus Konstantinopel berichtet, in den Grenzorten günstigen Eindruck hervorgerufen.

Afrika.

\* In Marokko verfuhr der Prätendent Bu-Hamara den Drlidja zu nehmen, wurde aber von dem Befehlshaber der Grenzabteilung der französischen Militärgarnison in Marokko zurückgeschlagen.

Die Einsturzkatastrophe in Madrid.

Der Einsturz des Wasserreservoirs in Madrid stellt sich als einer der größten Unglücksfälle dar, von denen seit langem die spanische Hauptstadt heimgeheult worden ist.

und 150 Meter Tiefe; alle diese Gebäude stürzten auf einmal zusammen, wie man annimmt, wegen zu geringer Stärke der tragenden Pfeiler.

Ratürlich hat die Katastrophe in Madrid eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Die gesamte Bevölkerung nimmt den größten Anteil an dem Vorgange.

Die Bande der Verunglückten eröffnete in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag wurden noch einige Leichen geborgen.

Der junge König übernahm persönlich das Rettungswerk. Abgerufenen Mitgliedern und verkrüppelten Leuten wurde aus dem Schutt herausgeholfen.

Die Bande der Verunglückten eröffnete in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag wurden noch einige Leichen geborgen.

Von Nah und fern.

Vom Aufenthalt Kaiser Wilhelm's in Gibraltar wird der 'Daily Mail' noch berichtet: Beim Besuch des Kaisers auf dem in Gibraltar liegenden neuesten englischen Schiffe 'King Edward VII.' wurde dem Monarchen nicht das ganze Schiff gezeigt.

Die Ausstattung der künftigen deutschen Kronprinzessin wird, wie der 'Konstitution' meldet, zum größten Teile in Paris hergestellt.

Vertical text in the right margin, including page numbers and other references.

**Eine „Kinder-Ausstellung“.** Eine Ausstellung vegetarischer ernährter Kinder findet in Berlin am 18. d. von 8—10 Uhr abends in den Germania-Sälen statt. Die Veranstalter, zu denen die Führer der Berliner „Vegetarier“ gehören, richten an alle Vegetarier die Aufforderung, ihnen für diesen Abend ihre Kleinen anzuvertrauen, damit „die Wintersaison mit einem großen Schläger (1) endet.“ (Eine derartige Kinder-Ausstellung hat bereits vor einigen Jahren stattgefunden.)

**Aus verbleibendem Schicksal** hat der 20-jährige Kaufmann Joseph S., der Sohn eines begüterten Kaufmanns in Berlin, in einem Coupé der Stadtbahn Selbstmord begangen. Der im Geschäft seines Vaters tätig gewesene junge S. hatte bei einer Bank 2000 Mk. abzuholen. Bei der Ankunft im Bureau entdeckte er, daß ihm das Geld abhanden gekommen war. Die Mitteilung von dem Verlust nahm sein Vater naturgemäß abel auf. Die Vorwürfe trübten den Sohn; er stieg am Bahnhof Bellevue in ein Coupé II. Klasse und schob sich während der Fahrt kurz vor dem Bahnhof Charlottenburg eine Kugel in den Kopf. Der Tod trat sofort ein.

**Erkrankungen an Genickstarre** werden jetzt auch aus Kassel und Braunschweig gemeldet.

**Der 2000. Student in Göttingen** soll gefeiert werden. Die städtischen Behörden Göttingens haben beschloffen, in den nächsten Tagen einen festlichen Mittelzug zu veranstalten, um eine goldene Gedenktafel dem glücklichen Jubiläum zu widmen. Einzigartig und ein allgemeines Verkehrsereignis zwischen Bürger und Studenten in Gestalt eines Kommerses auf dem Marktplatz zu veranstalten.

**Der Redakteur Biermann** vom „Odenburger Anzeiger“, der kürzlich von der Strafkammer wegen Beleidigung des Justizministers freigesprochen wurde, ist nach dem Verdict von einem Jahr drei Monate Gefängnis verurteilt worden. Er hatte bei Schluß der Verhandlung um seine einstweilige Haftentlassung gebeten, worauf ihm der Gerichtshof einen Beschluß herausgab, in dem es hieß: Wie aus Odenburg gemeldet wird, ist dem Antrage auf Haftentlassung nicht stattgegeben worden.

**Berwechelte Medizin.** Der Fabrikant Reuter in Holzwinden ließ infolge Berwechslung eines Bandwurmmittels mit Gift durch einen Apotheker tödlich.

**Selbstmord.** In der Sandweg-Apothek in Frankfurt a. M. verübte der Provinzial Dr. Flöhe aus Posen am Montag früh einen Selbstmord, indem er sich mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitt. Flöhe hatte eine Apotheke übernommen und machte sich wegen derselben große Sorgen.

**Selbstmord eines Terzianers.** Der 17-jährige Oberterzianer Wegner in Danzig, Sohn eines dortigen Reformationswärters, hat sich durch einen Schuß in die Brust tödlich verletzt. Er war bei der Osterfeier in Terzianen geblieben und hatte sich dies so zu Herzen genommen, daß er seinem Leben ein Ende machte.

**Freiwilliger Tod eines Kammerunteroffiziers.** Der Kammerunteroffizier Schalles von der ersten Eskadron des ersten Leibhusarregiments in Langhrach erschoss sich im Selbstmord durch einen Schuß in die Brust tödlich verletzt. Er war bei der Osterfeier in Terzianen geblieben und hatte sich dies so zu Herzen genommen, daß er seinem Leben ein Ende machte.

**Eine Finanzkrise in amerikanischen Finanzen.** Der Baunnehrer Theodor Höch in München, Schöpfer des „Luitpold“, des „Volksboten“ und der gesamten Münchener „Luitpold“ Schwaiger mit ihren Willen und Baunnehrer, bekannt durch den riesenhaften Millionenprozess im April 1904, der das gesamte Münchener Geschäftsleben auf Jahre hinaus schwer erschütterte und untergraben hat, ist in München im Alter von 64 Jahren gestorben. Höch hat in seinem Leben drei schwere Finanzkrisen durchgemacht, die letzte hat ihn vernichtet und auch manchen andern mitgerissen.

**Abgelehntes Wiederantrageverfahren.** Der Antrag der früheren Stillschreiber von Maximilian-Baier in München, Frau Elisabeth v. Heintzel, die wegen Giftmordverdachts an der inzwischen verstorbenen Krankenpflegerin Wagner vom Schwurgericht zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist vom Landgericht München zurückgewiesen worden, ohne daß irgendeiner der zahlreichen namhaft gemachten Zeugen und Sachverständigen zur Sache genommen worden ist. Wie verlautet, beabsichtigt die Verteidigung gegen den abgelehnten Beschluß beim obersten Landesgericht Beschwerde einzulegen.

**Der Forstmeister Klemens Köhler** von Reudenberg bei Ansbach hatte sich am 8. d. zur Jagd begeben und war bis in die späte Nacht hinein noch nicht zurückgekehrt. Seine Frau, durch das Fernbleiben des Mannes erschreckt, ließ das Revolver von Bauern und dem Forstpersonal absuchen. Am Sonntag früh fand man den Forstmeister mit durchschossenem Kopfe tot auf. Ob ein Unglücksfall, ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht bekannt. An einen Zusammenstoß mit Wäldern glaubt man in der Gegend nicht recht, da Forstmeister Köhler als sehr milde und ruhig besonnen war. Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

**Aus dem Zuge gesprungen.** In Neufahrn in Niederbayern sprang ein Tagelöhner aus dem Zuge. Es wurden ihm beide Hände abgehauen.

**Eine Entschädigung** für unschuldig erlittene Untersuchungshaft wurde dem Chauffeur Bräuerlein aus Javelböden zugesprochen, der unter dem Verdacht der Ermordung der Empfangsbahme Eugenie Raß in Rastatt in Haft genommen worden war, in der er nahezu zwei Monate zubringen mußte, bis sich seine volle Unschuld herausstellte. Auf Anordnung des württembergischen Justizministers ist ihm jetzt die Summe von 400 Mk. ausbezahlt worden.

**Die fürchterliche Tat einer Wahnsinnigen** beschäftigt die Berliner Polizei. Die Gelehrte Weber, wohlhabende Kaufleute, hatten ihre Schwägerin bei sich, die aus der Provinz zugereist war. Als sie von einer Besorgung heimkehrte, fanden sie ihren zweijährigen Sohn tödlich vor. Sie brachten das Kind ins Spital, wo man an seinem Hals Würgewunden fand. Das Kind starb bald darauf. Der Verdacht lenkte sich auf die Schwägerin, die allein mit ihrem Neffen in der Wohnung gewesen war. Sie wurde verhaftet. Kaum hinter Schloß und Riegel, kam aus der Provinz die Nachricht, daß die Angeklagte dort ihre beiden eigenen Kinder sowie zwei Nichten und einen Neffen, die alle in den letzten Wochen plötzlich gestorben waren, offenbar auch erwürgt hätte.

**Der Schwiegersohn des Königs von England,** der Herzog von Kise, der bekanntlich mit der ältesten Tochter des Königs Eduard VII. verheiratet ist, wird sich vor dem Vollgericht in Brighton wegen geschwindigen Schnellfahrens mit seinem Automobil zu verantworten haben. Er ist einem Wächter der öffentlichen Ordnung auf der zu Auskragen im Kraftwagen sehr beliebten Straße London—Brighton in die Hände geraten, die seit einiger Zeit in England den Ruf als „Kaiser- und Kaiserin“-Straße genießt. Der Herzog wird beschuldigt, mit einer Geschwindigkeit von vier- unddreißig und einer halben englischen Meile gefahren zu sein. Es ist wohl kaum zu behaupten, daß der Prinz Schwiegersohn deswegen ins Gefängnis wandern muß. England liebt es, wie überhaupt mit seinen Institutionen, so mit der Unparteilichkeit seiner Gerichte zu tolerieren und diese haken hin und wieder die höchsten geborenen des Landes vor ihre Schranken, aber davon, daß ihnen das je ernsthaften Schaden gebracht hätte, hat bisher noch niemand etwas gehört.

**Die katholischen Journalisten Englands** beschließen einen Verband zu gründen. Nach Vorbild der mittelalterlichen Innungen haben sie einen Schutzpatron gewählt, und als solchen den hl. Blasius ausgewählt. Der Heilige lebte unter dem byzantinischen Reich und zeigte

eine große Gescheidlichkeit, über wichtige Ereignisse Notizen zu verfaßen. Er bediente sich dazu der von ihm selbst erfundenen Stenographie. Ihm verbannt man die Berichterstattung über zahlreiche offizielle Reden, die um jene Zeit gehalten wurden. Später trat er in ein Kloster und wurde Superior einer bedeutenden Abtei.

**Leopold Wölfling,** der frühere österreichische Erzherzog und seine Gattin wurden von der Bürgererversammlung der Stadt Zug einstimmig zu Bürgern von Zug erklärt. Damit haben sie zugleich das Schweizer Bürgerrecht erhalten.

**Eine Nordpolreise.** Der Millionär Fleischmann in New York trifft augenblicklich die letzten Vorbereitungen, um mit seinem Bruder im Frühjahr nächsten Jahres eine Nordpolreise zu unternehmen. Außer geographischen Studien werden die Forscher Jagd auf arktisches Wild machen.

**Erdbeben in Indien.** Man nimmt an, daß bei dem Erdbeben in Nordindien von der gesamten Bevölkerung der Stadt Rongra, die ungefähr 5000 Personen zählte, nur gegen 500 am Leben geblieben sind.

### Gerichtshalle.

**Kiel.** Das Kriegsgewicht des 2. Geschwaders verurteilte den Leutnant z. S. Blöchl wegen vorsätzlicher Brandlegung und tödlicher Beleidigung von Untergebenen sowie wegen Verletzung zum Reinecke zu ein Jahr vier Monate Zuchthaus und Ausstoßung aus der Marine.

**Koblenz.** Das Schwurgericht verurteilte zwei Brandstifter, die eine Villa in Altenach angezündet hatten, zu 2½, bzw. 1 Jahr Zuchthaus. Der Befehl der Villa, der wegen Anzündung der Brandlegung angeklagt war, wurde freigesprochen.

### Berliner Humor vor Gericht.

„Lupus“, das Wundertier. Herr Fischer besitzt im Norden, an der Weichselgrenze, ein kleines Gehöft, zu dem auch ein von ihm geleiteter Hof gehört. Auf diesem Hofe hält Herr Fischer sich einen Hund. Das Tier war beim Hofgegenstand keinen Argers für die Nachbarn des Herrn Fischer. Er hat nämlich die able Angewohnheit, unausgeleitet, ohne Verhaftung der Tages- bzw. Nachtzeit, zu heulen. Als eine Anzahl Nachbarn sich über das unheimliche Heulen bei der Polizei beschwerten, stellte sich heraus, daß Herr Fischer seinen Hund nicht gemeldet und infolgedessen auch nicht verurteilt hatte. Für diese Unterlassung wurde Herr Fischer von der Polizei mit einem Strafmandat bedacht, gegen welches er sofortige gerichtliche Entscheidung beantragte. — Bori.: Die Sachlage ist doch so klar, Angeklagter, daß ich mich eigentlich wundere, warum Sie es nicht vorhergesehen haben, die Polizei rechtzeitig zu besühren. In glaube, wir werden der Polizei recht geben müssen. — Angekl.: Der Hund ist nicht, Herr Präsident. Ich bezeichne nämlich ganz entschieden, daß er mir einen Hund gepflanzt habe und infolgedessen verurteilt war, Hundstauer zu bezahlen. — Bori.: Es sind doch aber hier eine ganze Reihe von Zeugen zur Stelle, die den Hund gesehen haben! — Angekl.: Der Hund ist ja eben, was mir immer so unklar ist. Jeder, der nicht zoologisch gebildete Mensch hält meinen Hund für einen Hund, obgleich bei mir so wenig ein Hund ist, wie ich etwa bei den Heeresoffizieren. Reiner von die Zeugen kann beschwören, daß er Luppunen ein einziges Mal hat hören hören. Er kann behaupten, mich zu sehen, weil er eben kein Hund ist. — Bori.: Was denn? — Angekl.: Was ganz Besonderes. Vor einigen Monaten kam ich auf einer Reise nach Hamburg. Ich hatte schon so viele von Hundendieben erzählt, daß ich beschloß, die berühmte Tierausstellung zu besichtigen. In den Zwingern, wo die Wölfe und Schotals untergebracht sind, lief mir besonders ein junger Schotale, der mir die Beine beschauend und dabei mir'n Schwanz wackelte. Ich lockte mir der Dier und nahm er mit zu Hause, wo ich ihm eine Hundehütte aufbaute und er Lupus hieß. — Bori.: Aber Angeklagter, Sie wollen uns doch nicht etwa weismachen, daß Ihr Hund ein Schotale ist? — Angekl.: Ja natürlich ist er der, Herr Präsident. Er hat auch ja seine bündeligen Manieren an sich, denn er frisst nämlich Holz, rote Kartoffeln, rohe Eier und rohet Fiesch. Doch es ist ein sehr interessantes Tier, ich darf mir ihm bloß mit einem lebenden Revolver in der Hand nähern, er würde mir sonst auf die Stelle getreten. — Diese Ausführungen des

Angeklagten riefen einen Augenblick lang Irrsinn herauf. Die Sachlage wurde dem Vorsitzenden demgemäß, die Besitze an einer Karre herbeiführen. Dann wurde unterdessen in die Verhandlung eines anderen Falles eingetreten. — Als nach längerer Pause Herr Fischer den Gerichtssaal wieder betrat, führte er unter atemloser Spannung aller Anwesenden einen ganz gewöhnlichen Bollyspitz herein, der sich vor der Anklagebank in Position setzte und ein mißtrauisches Geheul anstimmte. Obgleich Herr Fischer beantragte, den Direktor des Zoologischen Gartens als Sachverständigen darüber zu befragen, daß „Lupus“ kein Hund sei, wurde Herr Fischer doch verurteilt. Der Gerichtshof glaubte auch ohne Zoologen an „Lupus“ das Hundegeschlecht erkennen zu können.

### Der gebannte Dieb.

Eine neue Methode, Diebe zu „bannen“, wird der Nürnberger Volk aus Hoga mitgeteilt: Einem dortigen Jäger waren vor einigen Jahren über Bienenstöcke gestohlen worden. Alles Anzeigen und alles Aufpassen half nichts. Da kam dem Besessenen eine sublimen Idee. Er war ein Menschenkenner (das sind die meisten Jäger) und er spezialisierte auf den Aberglauben und die Dummheit. Er griff sich einen fremden Handwerksburschen an, hatte eine lange heimliche Unterredung mit ihm, gab ihm einen Taler und ließ ihn am Sonntag morgen mit einem zugebundnen Bienenkorb auf dem Rücken in einiger Entfernung von seinem Bienenstand stehen. So war's verabredet. Der Mann stand von früh nach Mittags um 11 Uhr vor dem Bienenstand, als die Leute aus der Kirche kamen. Bewundernd blickten Männlein und Weiblein stehen und schauten den Fremden mit dem Bienenkorb an, der wie festgenagelt da stand. Unser Schlawkopf von Jäger sprach gemächlich seine Biene rauchend am Bienenstand. „Nadher, was is dat um wat schall dat gebanden?“ — „D, wider mir nich, dat is'n Deef, de heit mi Jammen halen.“ — „Worum steht he denn aber da?“ — „D, id heb em bannet!“ meinte unser Jäger und wies mit der Pfeifen Spitze auf den „Bienenbann“. Nun war die Sache den Leuten klar, ein kaltes Gruseln ging ihnen den Rücken herunter und schau blickten sie zu dem Verzeimelner hin, der solche Dinge verstand. Ein altes gutherziges Weiblein mit dem Gefangenen in der Hand trat nun zum Jäger heran und bat ihn: „Nadher, nu lat em loopen, he heit ju nu sin Deel!“ — „Na, wenn I meent, denn shall em bat noch mal so hengahn.“ Sprach's, ging auf den „Gebannten“ zu, holte seinen „Bannzettel“ aus der Tasche und las hochlaut die beschwörende Formel ab, dann machte er drei Kreuze über den „Gebannten“, damit war der „Bann gebrochen“. Der „Dieb“ hatte plötzlich den Gebrauch seiner Glieder wieder, ich ließ er den Bienenkorb fallen und rannte wie befehlen durch den Dickicht ins freie Feld (genau, wie's verabredet war). In ganzen Dörfern aber wurde noch nach Wochen die gruselige Geschichte immer und immer wieder erzählt und die Leute, die es gesehen hatten, waren überall der Mittelpunkt des höchsten Interesses. Immer wieder mühten sie es den andern erzählen und sie schloffen dann stets mit den Worten: „Id heb' et mit minen Dogen salben sehne, id bann't mit bi weesen.“ Seit dieser Zeit ist aber dem schlauen Jäger niemals mehr ein Bienenkorb gestohlen.

### Buntes Allerlei.

**Der Fünfjährige.** Freudent kommt durch Zufall grad hinzu, als Vater und Mutter in der Küche beim Jant handgreiflich werden, wobei verschiedene Töpfe in Scherben gehen. Gestimmt bleibt er an der Tür stehen, sieht einen Augenblick dem Handgemenge zu und wendet sich dann topfschallend ab mit den Worten: „Na, da bin ich ja in eine schöne Gesellschaft geraten.“

**Großes Herz.** Stehen in seinem Herzen noch immer die Dragoonen an der Spitze? — Nein ich habe inzwischen in meinem Herzen bedeutende Truppenverschiebungen vorgenommen.“

die gelegentlichen Ausschreitungen des jungen Offiziers nicht billigen konnte. Der Tochter des Hauses brachte der Graf förmliche Ehrerbietungen entgegen, sein ganzes Wesen war absolut nicht für die gewöhnliche Courtmacherei geeignet. In der Gesellschaft gab man sich große Mühe, Graf Landegg zu gefallen, und er wurde bald der Mittelpunkt der geheimsten Pörschwänke der jungen Damen, das erwünschte Zielobjekt der Mütter heiratfähiger Töchter.

Der Graf war nicht eigentlich schön, aber in dem edel geschnittenen Gesicht lag nichts Ueßliches. Nur der Mund und das Innere waren weich und schön, ebenso die dunklen Augen. Jedenfalls bot Graf Landegg's ganze Erscheinung ein Bild edler Männlichkeit, das durch das Geheimnisvolle, das seine Vergangenheit zu umschweben schien, noch einen besonderen Reiz erhielt, und seine der jungen Damen seines Kreises wäre abgeneigt gewesen, Graf Landegg zu werden.

Elisabeth dachte an dergleichen überhaupt nicht, sie sah in dem Freunde des Hauses eine Art Respektperson, da er ihrer Jugend gegenüber bedeutend älter erschien, als er in Wirklichkeit war. Außerdem dachte das junge Mädchen überhaupt nicht daran, zu heiraten, sie hatte andre Pläne, andre Ziele für ihre Zukunft, obgleich sie bis jetzt ihre geheimsten Wünsche noch niemand von den Ihren verraten hatte.

Schon zweimal hatte man um ihre Hand angetrieben, Offiziere von allem Adel, die das schöne Mädchen begehrten, doch Elisabeth hatte

ke abgewiesen aus dem einfachen Grunde, weil sie keine Spur von Zuneigung für die Bewerber empfand, und wenigstens sie noch zu jung war, um einer leidenschaftlichen Liebe Einlaß zu gewähren, so fühlte sie doch, daß eine große Zuneigung nötig sei, um einen Bund für das Leben zu schließen; einem ungeliebten Manne die Hand zu reichen, dünkte ihr eine Unmöglichkeit. Bis jetzt hatte ihr noch keiner von den Männern ihres Kreises ein tieferes Gefühl einflößen vermocht. Für Graf Landegg empfand sie, wie schon gesagt, eine Art Respekt und auch ein gewisses Interesse, da er auch ihr als oft und gern gesehener Gast des Hauses näher getreten war. Aber dieses war er anders als die Mehrzahl der jungen Offiziere, die Elisabeth sah, ein Mensch von ausgeprägter Eigenart. Seine Unterhaltung war geistreich, feffend und niemals banal. Elisabeth sprach darum gern mit ihm, und es machte sie stolz, wenn der kluge Mann ihr gegenüber Gebiete berührte, die er sonst nur mit seinesgleichen zu besprechen pflegte. Sie war selbst klug und begabt und vermochte seinem Geistesfluge zu folgen, darum freute sie sich stets auf seine Gesellschaft.

Elisabeth wußte, daß Landegg auch heute ihr Tischnachbar sein würde, die Eltern hatten es so bestimmt, und sie war mit dieser Anordnung zufrieden. In ihre Gedanken vertieft, hatte sie ihn nicht auf sich zukommen lassen. Erst als er dicht vor ihr stand, sah sie auf. Der Graf verbeugte sich tief vor Elisabeth, und diese reichte ihm unbedungen ihre Hand, die er an seine Lippen führte.

„Ich habe die Ehre, Sie zu Tisch führen zu dürfen, mein gnädigstes Fräulein.“

„Ich weiß es“, lächelte sie froh.

„Und war Ihr eigener Wunsch bei dieser Wahl maßgebend?“ fragte er, sie schatz ansehend.

„Nein“, erwiderte Elisabeth mit harmloser Offenheit, „ich wurde eigentlich nicht erst gefragt, aber ich bin ganz zufrieden damit.“

„Wirklich?“ Er lächelte und reichte ihr seinen Arm. „Darf ich bitten?“

Elisabeth nahm seinen Arm und schritt plaudernd an seiner Seite den bereits vorangegangenen Gästen nach; sie waren eines der stattlichsten und schönsten Paare.

Im Speisesaal herrschte bereits ein fröhliches Stimmungsgewir, die Diener gingen geschäftig hin und her, die Gläser wurden gefüllt, man trank an und ließ es sich wohl-schmecken. Elisabeth sah so, daß sie ihren Bruder nicht sehen konnte, deshalb vergah sie auch für einige Zeit ihre Sorge um ihn und gab sich dem frohen Eindruck des Augenblicks hin.

Graf Landegg war heute nicht so unterhalten wie sonst. Das Gespräch flackte zu wellen, und Graf Landegg strarrte oft, wie in tiefen Sinnen versunken, schweigend vor sich nieder. Elisabeth konnte zwar diese seine Art schon, aber sie fühlte sich doch in ihrer Erwartung einer feffenden Unterhaltung getäuscht, und da sie so stolz war, ihrerseits die Anregung zu geben, nahm sie an der Unterhaltung ihre Nachbarn zur Rechten und dessen Dame teil. Dieser, ein junger Leutnant, er-

zählte drollige Erlebnisse aus seiner Fährniszeit und Elisabeth lachte mit. Da wandte sich Graf Landegg plötzlich an Elisabeth und fragte ganz unvermittelt: „Gnädiges Fräulein sprachen einmal davon, in Bayern gewesen zu sein, darf man fragen, wann und wo das war?“

„Es war im vorigen Jahre auf der Durchreise nach der Schweiz“, antwortete die Gefragte freundlich, denn sie war froh, daß ihr Nachbar wieder etwas lebhafter wurde. „Wir machten in München Station und von hier einen Abstecher nach dem Starnberger See.“

„Und es gefiel Ihnen dort?“

„Aber alle Mähen. Ihre Heimat ist sehr schön, Herr Graf.“

„Ja, das ist sie! Die Berge, die Seen, die schneebedeckten Firnen der Alpen — die grünen Wälder — tausendmal kann man sie schauen, und der Eindruck ist immer wieder erbebend und überwältigend.“

So begehrte hatte Landegg noch nie von seiner Heimat gesprochen, wenn er ihrer überhaupt je Erwähnung tat.

„Dort liegt Ihr väterliches Schloß?“ fragte Elisabeth.

„Ja, im schönsten Teile Oberbayerns, südlich von München, schon ganz in den Alpen. Es ist ein herrliches Fleckchen Erde, worauf meine Väter ihren Wohnsitz erbauten.“

„Aber Sie ziehen es dennoch vor, Ihrer schönen Heimat fern zu bleiben?“

## Freibank.

Heute Sonnabend früh 7 Uhr wird ein  
**Kind**  
in rohem Zustande verpundet, a Pfd 35  
Pfg. Ortsbehörde Bretnig.

## Turnverein.

Heute Sonnabend abend 8 Uhr  
**Turnratsitzung.**

D. B.

## Yoge der Harmlosen.

Comp.  $\Delta$  X. U. V.  
Sonntag Partie nach dem Butter  
berg. Treffpunkt Seiterer Platz. F. U. T.  
Z. X.

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag  
**warmen Schinken**  
mit Kartoffel-Salat.  
Anstich ff. Münchener.  
Ergebenst labet ein **Otto Gause.**

## Schützenhaus.

Sonntag den 16. April Anstich des  
berühmten  
**Pilsner Urquell,**  
feines  
**Stammabendbrot,**  
sowie frische  
**Windbeutel.**  
Es labet hierzu ergebenst ein  
**Ernst Gänel.**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag den 16 April noch  
einmal  
**Karussell- und Schaukel-**  
**belustigung**  
mit Musikbegleitung, wozu freundlichst  
einladet **Frenzel.**

**TIEDEMANN'S**  
BERNSTEIN-FARBEN  
FVSSBODENLACK FARBE  
ÜBER NACHT TROCKNEND,  
IN DOSEN, ZUM HAUSGEBRAUCH  
PARIS 1900 - ST. LOUIS 1904  
GOLDENE MEDAILLE.  
Niedertage in Bretzig bei:  
**G. H. Boden.**

## Bleiweiß,

feinstes Dryp,  
pa. dopp. gek. Leinölfirnis,  
sowie div. Gel- und Kalbfarben empfiehlt  
zu billigsten Preisen  
**G. H. Boden.**

Warenversandhaus  
**Ziegenbalm**  
empfiehlt zum Feste beste  
**Bäckwaren**  
in bekannten Qualitäten:  
**Sultania Pfd. 30 Pfg.,**

große  
**Rosinen, Korinthen,**  
beste Margarine, Pfund 70 Pfg.  
" Binta " 80 "

## Zuckerwaren

zu Engrospreisen,  
Malzzucker,  $\frac{1}{4}$  Pfund 10 Pfg.,  
reine Haushaltschokolade,  $\frac{1}{4}$  Pfund 20 Pfg.,  
gefüllten Bruch,  $\frac{1}{4}$  Pfund 20 Pfg.,  
gute Melangen,  $\frac{1}{4}$  Pfund 15 Pfg.,  
ferner

**Osterhasen, Ostereier,**  
in Schokolade und Marzipan, in groß und klein.  
**Strappen** in allen Gattungen,  
ferner

## Stammweidel,

**Bier, Wein und Diqueurservices,**  
zu Hochzeits- und Vatengeschenken eignend,  
ferner  
große Auswahl in  
**Geburtstagsgeschenken**  
schon von 10 Pfg. an.

## Ordentl. Generalversammlung

der  
**Ortskrankenkasse Bretnig**  
Sonnabend den 29. April d. J. abends 9 Uhr im Gasthof  
zur Rose.

### Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht, sowie Richtigprechung der 1904er Jahresrechnung.
- 2) Beschlußfassung über freie Kestwahl pp.
- 3) Allgemeines.

Die Präsenzlisten liegen von  $\frac{1}{2}$  8 Uhr aus.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht

D. B.

## Große Auktion.

Montag den 17. April nachm.  $\frac{1}{2}$  2 Uhr sollen im Saale des Gasthofs zum  
Bergkeller in Großröhrsdorf ein großer Posten  
**fertige Barchend- und Normal-Hosen,**  
Anzüge für Kinder und Erwachsene, Arbeits-hosen und Westen und vieles  
andere mehr gegen Vorzahlung meistbietend versteigert werden.  
**Eduard Gebler, Auktionator.**

Zur bevorstehenden  
**Frühjahrs-Saison**  
empfehle ein großes Lager in  
**Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzügen,**  
einzelnen Hosen, Westen und sämtlicher Arbeiter-  
Garde-robe. Fertige Hemden und Hosen in Normal  
und Sommerbarchend sind in großer Auswahl am Lager bei  
**Reinhard Grosser, Großröhrsdorf.**

Sonntags geöffnet  
von 10 bis 12 Uhr.  
nachm. von 2 bis  
5 Uhr.

# Gratis

erhält jeder Käufer  
eines

Konfirmanden-  
Anzuges.

Herren-Anzuges oder  
Herren-Paletots  
von 12 Mk. an eine  
gutgehende

## Remontoir-Uhr.



Entzückende  
**Neuheiten**

in  
Konfirmanden-,  
Damen-, Herren-  
und  
Kinder-  
Garderoben

sind in  
**Riesen-Auswahl**  
am Lager.

8, 9, 10, 12, 14, 16,  
18, 20, 22, 24, 25.



6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16.

## Kaufhaus Radeberg

Inh.: **Josef Mannass**  
Radeberg am Freudenberg.

Hochfeine  
**5-Pfg.-Cigarren, 100 Stück 2 Mark 50 Pfg.,**  
versendet per Nachnahme

**Fritz Herzig, Lichtenberg b. Berlin.**

## Gute Quelle.

Morgen Palmsonntag  
**Kaffee und Cacao**  
mit Rädergebäckem,  
**Stamm ff.**  
in bekannter Güte.

F. Reinhardt.

## Gasthof z. Anker.

Morgen Sonntag und während der  
Osterwoche  
**Ausshank ff. Reifbräu**  
(Münchener).  
Sonntag

### Stamm:

Münchener Bierwürst mit ff. Kar-  
toffelsalat,  
sowie Kaffee mit selbstgebackenem Kuchen-  
Ergebenst labet ein **G. H. Boden.**

## Kinderanzüge

mit kleinen Farb-Fehlern verkaufe,  
solange der Vorrat reicht:

1 Posten, p. Anzug 1 Mk.,  
1 Posten, „ Anzug 2 Mk.,  
1 Posten, „ Anzug 3 Mk.,

Hochachtungsvoll

**Emil Horn, Bretnig.**

Ganz aparte Sachen in

## Herren- Kravatten,

speziell für englische Kravatten, sind  
eingetroffen und empfiehlt billigst  
**Herm. Schökel 75,**

Größtes neuerrichtetes  
**Spiegellager**  
der Umgegend



Empfehle zu

Hochzeitsgeschenken  
**Korridor-  
Waschtisch-  
Toilette-  
Wand- und  
Weller-Spiegel.**

Trumeaux mit Konsol und Tisch  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Bruno Kunath,**  
Großröhrsdorf.

## Speise- und Weinkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Dazu zwei Beilagen.

Sonnabend den 15. April 1905.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

**Echte** Solinger  
Stahlwaren  
empfehlenswert  
G. H. Boden.

**Vor Einkauf**  
eines  
neuen Fahrrades  
bitte ich die geehrten Interessenten, sich vorger mein Lager nur erstklassiger, gutbewährter Marken als  
**Corona, Presto, National und Meteor,**  
mit und ohne Freilauf, ansehen zu wollen.  
Auch habe ich alle Zubehörteile am Lager und kann jedes Rad in meiner Werkstatt schnell, gut und bei billigster Preisberechnung repariert werden.  
Hochachtungsvoll  
**Georg Horn,**  
Mechaniker.

Beste  
**oberschl. Steinkohlen**  
sind angekommen und empfiehlt billigt  
A. Ahmann, Großröhrsdorf.

Cirka  
**1500**  
von mir verkaufte  
**Schladitz-Fahrräder**  
laufen hier in nächster Nähe, ein Beweis, daß es eine bewährte, ja die **beste** Marke ist, außerdem ist meine **mechanische Werkstatt** heute diejenige, die jedem Fahrer sofort sein Rad in jeder Richtung reparieren kann  
Um den Warenhäusern entgegen zu treten, liefert auch obige Fabrik ohne ihre Marke gute **Fahrräder von Mk. 85** an, mit **Torpedofreilauf** Mt 14 mehr. In meiner Werkstatt kann jedes gebrauchte Fahrrad binnen 2 Stunden in Freilauf eingerichtet werden  
**Pneumatikdecken** netto Kasse von Mt. 4,50 an, sowie großes Lager aller Fahrradzubehörteile.  
**Großes Fahrradlager.**  
Ergebnis  
**Fritz Zeller,**  
Schlossermist.  
**Bretnig.**  
Fernsprecher 43.  
Langjähriger Vertreter der Schladitzwerke, Dresden, für die Amtsgerichtsbezirke Radeberg, Stolpen, Ramens, Bischofswerda und Pulsnitz.

**Konfirmanden-**  
**Schuhe und -Stiefel**  
in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen  
**Max Büttrich.**

Zur  
jetzigen Saison  
bringe ich mein großes

**Schuhwaren-Lager**

in nur soliden Waren in Erinnerung:  
für Herren in Vorkauf:  
Zug-, Karaffen- und Schnallenstiel, sowie Stiefeletten in Hoch-  
spiegel-, Halb- und Rindleder, ferner  
für Damen und Kinder:  
hohe und niedrige Knopf- und Schnürstiefel in großer Auswahl  
zu verschiedenen Preisen, ferner  
**Kinder-Jahrschuhe**  
in schwarz und farbig.  
Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
**Reelle Bedienung!** Billigste Preise!  
Hochachtungsvoll  
**Max Büttrich.**  
NB. Schwarze leichte Hauschuhe für Herren am Lager.  
D. D.

la. verz.  
**Drahtgeflecht,**  
Stacheldraht, Schaufeln, Spaten, Stachsheite,  
Gutken, Sireu- und Radehaden, Dünger-  
gabeln, eiserne und hölzerne Rechen, Bügel-  
sägen, Maulwurfsfallen empfiehlt billigt  
**G. A. Boden.**

Gute mehlige  
**Speisekartoffeln,**  
sowie  
**Saatkartoffeln:**  
Kaiserkrone, frühe Rosen, Magnum  
bonum  
verkauft **Moritz Grundmann,**  
neben der Quelle.

**1 Treiber**  
auf Maschine sofort gesucht.  
**F. G. Horn u. Sohn.**

**Achtung!**  
Schuhreparaturen, sowie auch Naharbeit  
werden stets angenommen und prompt ausge-  
führt.  
Hochachtungsvoll  
**Heinrich Adler,**  
Herren- und Damen-Schuhmacher, Brettnig,  
Oberdorf.  
Altdeutsche Reparaturwerkstatt, gear. 1885

**Rheumatismus-**  
und **Sicht-Kranken** teilt unent-  
geltlich mit, was ihrer lieben Mutter  
nach jahrelangen ärztlichen Schmer-  
zen sofort Linderung und nach kurzer  
Zeit vollständige Heilung brachte.  
**Marie Grünauer,**  
München, Pilgersteinerstr. 2/II.

**Müllers**  
**Schuhwarenhäuser**  
Großröhrsdorf, Mühlstr. 255d, Brettnig Nr. 76.

**Totalausverkauf**

wegen gänzlicher Geschäfts-Auflösung infolge Wegzugs.  
Sämtliche Schuh- und Hütwaren, Gummischuhe, Pantoffel usw., sowie  
die noch in Vorkauf befindlichen Waren werden, um damit schnellstens zu räumen, zu jedem an-  
nehmbaren Preise anverkauft.

**Konfirmanden- und Schulstiefel**  
besonders billig. Verkäufte niemand diese günstige Gelegenheit! Verkauft von jetzt an fast  
ganz ohne Nutzen, nur wegen anderweitigen Unternehmens, um damit schnellstens zu räumen.  
NB. Auch verkaufe ich die kompletten Geschäftseinrichtungen mit Waagen und  
Kassensystemen zu jedem annehmbaren Preise.  
D. O.

Feines  
**Thran-Leder- Fett,**  
in Dosen 10, 20, 30, 50 Pfg., empfiehlt  
**Max Büttrich,**  
Alleinverkauf für Brettnig.

**Alles Behen**  
aber meine Bienen ist streng verboten.  
**Ziegenbain,**  
Fleischhallen, Radeberg.

**Gardinenstangen, Uitragen-  
und Rouleauaufstangen**  
empfehlen billigt **Bruno Kunath,**  
Großröhrsdorf.

**Drahtzaun,**  
in allen Weiten und Stärken, sowie  
**Stacheldraht**  
empfehlen billigt **Bruno Kunath,**  
Großröhrsdorf.

**Für deutlich Schreibende!**  
Hoher Nebenverdienst. Prose geben 10  
J-Mark. Selbstgeschriebene Off an **Ab.**  
**G. Baesche,** Berlin N. 58 Kopenhagener  
Straße Nr. 75 H.

**30 Mark Belohnung**  
zahle ich dem, der mir diejenigen, welche fort-  
während Freveltaten an dem **Gründelsteine**  
verüben, so anzeigt, daß dieselben zur ge-  
richtlichen Verantwortung gezogen werden  
können.  
**Ziegenbain,**  
Fleischhallen, Radeberg.

**Bisitenkarten**  
empfehlen die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

**Geweihte Stätte.**

Wo Zwei sich küssen zum ersten Mal,  
 Bleibt noch auf Erden ein Duft und Strahl;  
 Es leuchtet der Platz, es wärmt der Weg,  
 Von selbigem Sitteln bebt der Steg;  
 Und der Baum geht früher in Blüt und Blatt,  
 Wenn ein Sommerregen geregnet hat.  
 Die Erde wimmelt von Klang und Licht,  
 Wie Feiertag ist, und ist doch nicht.  
 Wär auch die Sonne am Untergehn,  
 Auf Erden ist eben ein Ausersehn.  
 Und naht eine Mutter, sie hält entzückt  
 In die Arme tiefer ihr Kind gedrückt;  
 Denn Alles ist Seele und Sonnenstrahl,  
 Wo Zwei sich küssen zum ersten Mal.

J. S. Fikler.

**Kapitän Simic.**

Erzählung von Karl Herold.

(Fortsetzung.) (Waldschloß verhalten.)

Es war eben ein unglücklicher Irrtum der Augen gewesen, als sie sich seinerzeit in den stolzen, stattlichen Mann verliebte, und er hatte auf diese ihm so offenkundig gezeigte Verliebtheit zugedrungen, denn sie gefiel ihm recht gut, heiraten wollte er, und bei seiner häufigen und langen Abwesenheit konnte er nicht viel Zeit darauf verwenden, sich nach einer Lebensgefährtin umzusehen.

So war diese unglückliche Ehe entstanden. Den Kokosfalon sandte er übrigens nach Mizis Tode den Schwiegereltern nach Wien zurück. Er schrieb ihnen, er habe keinen Platz und keine Verwendung dafür, und da die Landerers noch eine jüngere Tochter zu verheiraten hatten und die Einrichtung nach einer gründlichen Reparatur wirklich wieder „wie neu“ aus sah, so nahm man das verhängnisvolle Objekt ganz gern wieder zurück.

4.

Kapitän Simic wollte schlafen, aber alle diese Erinnerungen gingen ihm durch den Kopf und hielten ihn wach. Und dazu kam noch etwas anderes, ebenfalls sehr Unangenehmes: durch das Loch, das er in das Moskito-netz gerissen hatte, waren eine



Unglücklicher Aufstieg. Von H. Kaulbach. (Photographie-Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

ganze Anzahl Moskiten hereingekommen, und nun umschwirrte seinen Kopf diese seine, seine Summen, das so überaus zart ist und dabei doch den stärksten Mann zur Verzweiflung bringen kann. Vor den Stichen der Insekten hatte der Kapitän nicht die geringste Angst, er war beinahe immun dagegen, nur am ersten Tage fridbelte es etwas in der kleinen Anschwellung, die dadurch entstand.

Aber dieses entsetzliche Summen, immer um die Ohren herum, war so lästig. Seitwärts würde man draußen haben schiefen können, so viel man wollte, darüber würde er eingeschlafen sein, von dem Moskitensummen wußte er, daß es ihn nicht zum Schlafen kommen lassen würde.

Er stand deshalb auf, zündete ein Licht an und versuchte, durch einen schwachen Faden, den er in seinem Gepäck vorfand, das Loch in dem Netz einigermassen zu reparieren, was er endlich als gelungen betrachtete, obgleich es nicht gerade gut ausfiel.

Dann nahm er das Licht und begann das Moskitennetz anzubrennen. Die Insekten hatten sich, sobald das Zimmer hell wurde, an den Tüllwänden des Netzes festgesetzt, und der Kapitän war auch mit dieser etwas gefährlichen Beschäftigung ziemlich zu Ende gekommen. Er mochte aber doch wohl an einer Stelle etwas zu langsam gewesen sein, denn plötzlich zuckte es um ihn herum auf, und das Netz war verschwunden. Mit der Schnelligkeit eines Blizes war das Feuer aufgeflammt und erloschen, und nur ein feiner, kleiner Aschenrest blieb von dem leichten Tüllgewebe zurück.

Aber plötzlich bemerkte Simic, daß noch etwas anderes zurückgeblieben war: es wurde unangenehm hell im Zimmer. Die Gardinen an beiden Fenstern brannten. Er warf das Wasser im Krug und in der Klatsche hinan, — mit wenig Erfolg, es war in beiden nicht viel gewesen.

Dann sprang er hinaus in den Flur und machte Lärm. Der Kellner und der Wirt erschienen sofort wieder und trugen Wasser zu, Simic hatte die Gardinen herabgerissen, und so war auch dieser Zwischenfall innerhalb kurzer Zeit und nur mit einem Opfer für des Kapitäns Geldbeutel erledigt.

Im Hotel wurde es wieder lebendig, es war ja von Missis Frits Gerald's Rückkehr her noch niemand wieder fest eingeschlafen, und in den Zimmern begann es zu rumoren. Der Kapitän stand eben in der geöffneten Tür seines Zimmers und bedeutete den Kellner, er möge die verfohlten und unangenehm riechenden Ueberreste der Gardinen entfernen, da klopfte Missis Oktavias Tür auf, und die Dame flatterte in weißem Nachtwand heraus, direkt auf den Kapitän zu und warf sich ihm an die Brust.

„Das Haus brennt, retten Sie mich!“ rief sie dabei mit halb-erschütterter Stimme hervor und schien eben im Begriff zu sein, in eine kleine Ohnmacht zu fallen.

„Sima Simic ließ sie aber nicht dazu kommen. Er ergriff die Dame an beiden Armen und hielt sie vor sich. „Machen Sie doch keine Dummdheiten,“ sagte er heftig. „Gehen Sie in Ihr Zimmer, und legen Sie sich ruhig schlafen!“

„Aber es brennt im Hotel!“ schluchzte sie.

„Ach was, das war mein Feuer und geht niemand anders etwas an!“ entgegnete er. „Das ist ja schon lange aus. Bloß ein altes Moskitennetz und ein paar zerschlossene Vorhänge.“

Missis Oktavia konnte sich noch immer nicht entschließen, in ihr Zimmer zurückzukehren, sie stand zitternd in dem Flur.

Da wurde Simic ärgerlich. „Ja, wenn Sie durchaus nicht gehen, dann muß ich mich schon in mein Zimmer zurückziehen, denn meine Toilette ist für Damengesellschaft jetzt durchaus nicht geeignet. Ich hätte aber so manches aus der verräucherten Bude herauszuschaffen zu lassen!“

Damit verschwand er in seinem Zimmer, ließ jedoch die Tür halb offen stehen.

Inzwischen öffnete sich auch wieder Fräulein Jabine Bogenas Zimmer, und die Dame erschien auf der Schwelle. Im Gegensatz zu Missis Oktavia war sie nicht im geringsten aufgeregter. „Ist das eine unruhige Nacht!“ sagte sie mit ihrer angenehmen, klingenden Stimme. „Was ist denn nun eigentlich schon wieder los?“

„Es hat im Hotel gebrannt!“ antwortete Missis Oktavia flügend.

„Es war mir doch, als ob ich das herausgehört hätte,“ bemerkte Jabine.

„Der Kapitän hat das Moskitennetz und die Vorhänge angebrannt!“ fuhr die Engländerin fort.

„Es ist aber schon zu Ende?“

„Dem Himmel sei Dank, ja. Aber Fräulein, es scheint, als ob Sie das gar nicht aufregt?“ fragte Missis Oktavia.

„Nein — weshalb denn auch?“ entgegnete Jabine. „In meinen Zimmern sind alle vier Wände noch kalt, draußen ist es dunkel, — man hat ja von dem Feuer gar nichts bemerkt. Und wenn man, wie wir, im Parterre wohnt, so kann einem ja ohnehin nichts passieren. Mit ein paar Schritten ist man im Freien!“

„Pravo!“ kante die Stimme des Kapitäns durch die halbgeöffnete Tür. „Das war vernünftig gesprochen, Fräulein!“

Jabine Bogena lachte auf. „Danke für die Zustimmung, Herr Kapitän. Und ein anderes Mal erlauben Sie etwas Amüsanteres für die Unterhaltung der Gäste im Hotel. Aber nun will ich doch sehen, was aus diesem bishigen Dunkelheit noch zu machen ist, denn anbleiben kann man noch nicht. Gute Nacht oder guten Morgen, wie es Ihnen am besten paßt, meine Herrschaften!“

Dann fiel die Tür wieder ins Schloß hinter ihr. Der Kapitän stieß einen kleinen Seufzer aus. „Schade,“ sagte er leise zu sich, „mit meiner goldigen Flamme hätte ich gern noch ein wenig geplaudert. So licht ihr Haar ist, so licht macht einem das Mädchen den ganzen Sinn. Man wird fröhlich von ihrer Gegenwart und weiß nicht worum!“ Dann sagte er sich plötzlich, daß er ein alter Narr sei, daß er es verschworen habe, ein zweites Mal zu heiraten, er wollte sich prinzipiell nicht wieder ins Unglück stürzen, und daß er deshalb das schöne, gute Mädchen in Ruhe lassen müsse, denn es sei eine aussichtslose Sache. Erst dachte er bloß „das Mädchen“, dann gestattete er sich doch, ihr die Epitheta „gut“ und „schön“ zu geben. Gerechtigkeit wollte ihr widerfahren lassen, trotzdem er sie „prinzipiell“ nicht heiraten konnte. Plötzlich kam ihm die Engländerin wieder in den Sinn, er steckte seinen Kopf durch die Tür und fragte indigniert: „Ja, stehen Sie denn immer noch da?“

Missis Oktavia stand noch immer da. Sie hatte die Schleppe des weißen Schlafrobes aufgenommen, und das Gewand hauchte nun in großen Falten um sie her.

„Was soll ich denn jetzt tun?“ fragte sie kläglich. „Glauben Sie vielleicht, ich könnte noch schlafen, nachdem Sie mir einen solchen Schreck eingejagt haben?“

Der Kapitän schlug seine Tür zu und setzte sich im Zimmer in grimmig nieder. „Daß das Frauenzimmer selbst erst das ganze Hotel in Aufruhr gebracht hat und eigentlich an allem die Schuld trägt, das fällt ihr natürlich nicht ein!“ murmelte er vor sich hin. „Aber — lange Haare, kurzer Verstand!“

Uebrigens empfand er diesen Ausspruch sofort als eine große Ungerechtigkeit gegen Fräulein Jabine Bogena. Deren Goldhaar ließ doch an bewunderungswürdiger Länge nichts zu wünschen übrig, und dabei war sie so klug, daß man allerhand Hochachtung vor ihr haben mußte. Nein, Ausnahmen gab es entschieden.

Endlich erschien der Kellner wieder im Zimmer, um etwas aufzuräumen in dieser Unordnung, in die alles geraten war.

„Steht die Frits Gerald noch dranhin?“ fragte Simic.

Der Kellner verneinte. Sie hatte sich endlich entschlossen, ihr Zimmer wieder aufzusuchen.

Der Kapitän sperrte Tür und Persiennen auf, damit die Nachtluft durchziehe und den Brandgeruch vertreibe. In ein anderes Zimmer zu gehen, hatte er abgelehnt. Der Kellner möge nur die Aschenflocken vom Bett wegschütteln.

Als dieser junge Mann verschunden war, legte sich der Kapitän wieder nieder. Am liebsten wäre er ja wach geblieben, hätte sich angekleidet und wäre spazieren gegangen. Aber in völliger Dunkelheit wäre das doch auch ein zweifelhaftes Vergnügen gewesen.

Und wenn man draußen in der Straße aus Versehen einen der elenden, herrenlosen arabischen Köter stößt, die da überall herumliegen, so gibt's wieder einen Spektakel, der die Bewohner ganzer Straßen aus dem Schlafe aufschreckt.

So entschloß er sich, wohl oder übel im Zimmer zu bleiben, und suchte das Bett auf.

Missis Oktavia aber setzte sich wieder auf das Fensterbrett in ihrem Gemach, stellte die Füße auf den wackligen Stuhl und träumte, obgleich sie ganz wach war.

Der Kapitän kam ihr nicht mehr aus dem Kopfe, er war ein zu lebenswürdiges Ungeheuer. Wenn ein anderer Mann sie in dieser unehrlichen Weise, die er ihr gegenüber angewandt beliebe, behandelt hätte, sie wäre hochgradig empört gewesen, aber gegen ihn brachte sie es nicht fertig.

Mitten in die aufsteigende Empörung hinein mußte sie jedesmal denken, daß er doch trotz seiner Anzogenheiten zu nett sei — und dann war die Empörung wieder weg. Es fiel ihr ein, gelassen zu haben, daß die Russinnen, wenn sie eine Beilang keine Schläge von ihrem Mann bekommen, sich darüber beklagten, er liebe sie nicht mehr. Es war eine alte Schartefe gewesen, und die Sache stimmte voraussichtlich jetzt nicht mehr, aber so empört Missis Oktavia damals über solchen Slaveninn gewesen war, jetzt, als ihr diese Mär wieder einfiel, fand sie viel Begreifliches daran. „Es kommt eben bloß auf den Mann an,“ sagte sie leise vor sich hin. „mein seliger Frits Gerald hätte es sich nicht unterstehen sollen.“ Aber mit dem Kapitän konnte sie sich eine Veröhnung nach einer „kleinen Reinigungsverschiedenheit“ sehr hübsch vorstellen, und daß es, wenn sie verheiratet sein würden, „keine Reinigungsverschiedenheiten“ in ausreichender Anzahl geben würde, darüber war sie sich ganz klar.

Ueber dem Sinnen und Träumen Missis Oktavias war inzwischen doch der Tag angebrochen, und sobald sie eines Dieners



habhaft werden konnte. Hieß sie ihr Gepäck aus der Veranda ins Zimmer bringen. Es befand sich dabei manches, was sie für den neuen Tag brauchte.

5.

Missis Octavia überlegte, als es endlich hell geworden war, ob sie sich nun sofort weiß kleiden sollte, oder ob es geratener sei, erst eins der alten schwarzen Kostüme anzuziehen und dann für die feierliche Unterredung mit dem Kapitän, die sie entschieden herbeizuführen gewillt war, das Kleid zu wechseln.

Sie kam jedoch zu der Ueberzeugung, daß das erstere das bessere sei; es sollte nicht aussehen, als ob sie sich feine Wege extra bemüht habe, und so packte sie denn sofort die Kartons mit den weißen Toiletten aus.

Dann war noch ein kleiner Zweifel bezüglich der schwarzen Schärpe zu überwinden: sollte sie die von Seidenfreppe oder die von Wolle nehmen?

Sie entschied sich für die letztere. Im weißen Kleid, mit den schwarzen Wollebindern und etwas roter Schminke auf den Wangen sah die Trauer schon recht verwaschen aus.

Die Schminke war entschieden notwendig, darüber war sie sich sofort klar, als sie in den Spiegel sah, denn sie war sehr blaß und übermäßig. Sie war um fünf Uhr nachmittags in Kairo abgefahren, erst gegen Morgen in Suez angekommen und hatte im

Tag nicht eine Viertelstunde schlafen können.

Es war alles mit Herren besetzt gewesen, je nachdem internationalen Herrenreise-klub, das in seinen Toiletten eine merkwürdige Mischung von auffällender Eleganz mit abgerissener Schamlosigkeit zeigt, so daß man nicht genau weiß, soll man sie für Grafen oder Gauner halten.

Und von all diesen Herren hatte nicht einer auf Missis Octavias zarte Weiblichkeit Rücksicht genommen, sondern sie hatten sich sofort auf den Bänken lang hingestreckt, hatten in ungeschickter Weise Röcke, Westen und Stiefel ausgezogen und mit ihren Umarmungen von Gepäck alles derartig belegt, daß Missis Octavia schließlich froh war, als sie einen Sitzplatz hatte, obwohl er unbequem dabei war, denn ihre fünfzehn Pakete hatten zum Teil auch noch auf der Bank untergebracht werden müssen. Und im Hotel war sie ja auch nicht mehr zum Schlafen gekommen.

Sie legte also das weiße Kleid an und etwas Rot auf und ging hinaus auf die Veranda.

Dort sah der Uebeltäter schon am Tisch und in seiner unmittelbaren Nähe natürlich das blonde Fräulein. Der Kapitän hatte sich an diesem Tage besonders fein hergerichtet. Am Morgen zu den letzten Tagen, an denen er in einem ziemlich schabigen Zivilanzug herumgelaufen war, trug er eine fast neue Uniform, und auf den breiten Umschlägen des dunkelblauen Jacketts glänzten die goldgestickten Auser, mit den Initialen daneben. Die Weine hatte er nachlässig von sich gestreckt, und ein schmiegiger Araberjunge wuschte ihm die Stiefel.

Missis Octavia fand es sehr unart, daß Fräulein Bogena während dieser Prozedur neben dem Kapitän sitzen blieb, als ob sie zu ihm gehöre, und sie hielt es für ihre Pflicht, Sabine darauf aufmerksam zu machen.

„Wollen Sie sich auch die Schuhe reinigen lassen, Miß Bogena?“ fragte sie spitz. Fräulein Sabine steckte unter dem Saum ihrer duffigen, hellen Toilette die braunen Schuhe hervor und jagte

lachend: „Nein, das wäre denn doch Verschwendung!“ Sie glänzten auch in tadelloser Reinheit, kein Stäubchen war daran zu sehen. „Aber ich warte ebenso wie der Herr Kapitän auf den Morgentasse. Das wird ja übrigens auch Ihr Fall sein!“

„Ich habe erst noch eine Besorgung zu machen,“ sagte Missis Octavia spitz. Sie wollte nicht zusehen, wie das Fräulein so angelegentlich sich mit dem Kapitän unterhielt.

Als Missis Octavia nach einer halben Stunde von ihrem improvisierten Spaziergang durch die Straßen von Suez zurückkehrte, traf sie Fräulein Sabine auf dem Trottoir vor dem Hotel stehend, einen großen weißen Spitzenchirm über ihrem breiten Strohhute aufgespannt haltend und ungeschlüssig nach beiden Seiten hin auslugend.

„Auf wen warten Sie denn?“ fragte die Engländerin. „Bleibt leicht auf den Kapitän?“

Sabine lachte leise auf. „Nein, auf den warte ich nicht. Der ist mir gar nicht mehr gefährlich! Ich überlege nur, nach welcher Seite hin ich spazieren gehen soll.“

Dann, mit plötzlichem Entschluß, wandte sie sich um, grüßte und ging in der Richtung nach dem Roten Meere davon.

Missis Octavia schritt in die Veranda hinein, an dem Kapitän vorbeigehend, der angelegentlich in den dort auf einem Tisch ausliegenden Schiffsfahrtsprospekten und Reisezeitungen studierte, und ging nach ihrem Zimmer.

Dann kam sie wieder zurück und ließ sich das erste Frühstück servieren. Einige Versuche, den Kapitän zu einer Unterhaltung zu bringen, schlugen fehl.

Direkt antreden wollte sie ihn nicht, sie mußte doch immer noch die Getränke von letzter Nacht her spielen, und auf ihre indirekten Manöver achtete er nicht.

Die Dame zog das Frühstück sehr in die Länge, es gab ihr erwünschte Gelegenheit, in der Nähe des Kapitäns zu bleiben. Dann, als sie sah, daß er unruhig wurde, in den Drucksachen herumjuchte und nichts finden

konnte, was ihn noch interessierte, begann sie sich zu beeilen. Er war aufgestanden und hatte, langsam auf und ab gehend, die Plakate und die schauerhaft steifen ägyptischen Ansichten, die ein Maler aus einem unerfindlichen Grunde da ausgestellt hatte — denn kaufen würde sie gewiß niemand, falls es darauf abgesehen sein sollte —, zum so und so vierten Male gemustert, dann bog er plötzlich in den Weg ein, der durch den Vorgarten nach der Straße führt.

Missis Octavia erhob sich mit gemessener Bewegung und tat einen Schritt auf ihn zu.

„Herr Kapitän,“ sagte sie ernst, „falls Sie heute einige Minuten für mich übrig haben, möchte ich etwas mit Ihnen besprechen.“

Es war ein so trauriger, unheilvoller Ton, in dem sie sprach, daß Simic eigentlich hätte betroffen und abhangsvoll werden müssen, indes schien ihm der Ernst der Lage völlig zu entgehen, denn er sagte freundlich: „Nur sehr eilig, Missis Mrs. Gerald, oder darf ich mir erst die Zigaretten, um die ich mich eben auf den Weg gemacht habe, holen? Ich hab' effektiv nichts mehr zu rauchen!“

Die Dame versteifte sich. „Die Zigaretten sind natürlich wichtiger,“ sagte sie mit vernichtender Berachtung. „Also auf später!“ Und sie wandte sich und ging davon.

(Fortsetzung folgt.)



Der Kreml zu Moskau, das alte Jarenshloß, erbaut im Jahre 1487, wofelbst am 17. Februar Großfürst Sergius durch ein Bombenattentat ermordet wurde

sonnte, was ihn noch interessierte, begann sie sich zu beeilen. Er war aufgestanden und hatte, langsam auf und ab gehend, die Plakate und die schauerhaft steifen ägyptischen Ansichten, die ein Maler aus einem unerfindlichen Grunde da ausgestellt hatte — denn kaufen würde sie gewiß niemand, falls es darauf abgesehen sein sollte —, zum so und so vierten Male gemustert, dann bog er plötzlich in den Weg ein, der durch den Vorgarten nach der Straße führt.

Missis Octavia erhob sich mit gemessener Bewegung und tat einen Schritt auf ihn zu.

„Herr Kapitän,“ sagte sie ernst, „falls Sie heute einige Minuten für mich übrig haben, möchte ich etwas mit Ihnen besprechen.“

Es war ein so trauriger, unheilvoller Ton, in dem sie sprach, daß Simic eigentlich hätte betroffen und abhangsvoll werden müssen, indes schien ihm der Ernst der Lage völlig zu entgehen, denn er sagte freundlich: „Nur sehr eilig, Missis Mrs. Gerald, oder darf ich mir erst die Zigaretten, um die ich mich eben auf den Weg gemacht habe, holen? Ich hab' effektiv nichts mehr zu rauchen!“

Die Dame versteifte sich. „Die Zigaretten sind natürlich wichtiger,“ sagte sie mit vernichtender Berachtung. „Also auf später!“ Und sie wandte sich und ging davon.

(Fortsetzung folgt.)

**Mißglückter Aufstieg.** Rein, es ist doch empörend! Die kleine Grete hatte es sich so schön gedacht, an der an der Wand lehrenden kleinen Leiter in die Höhe zu steigen bis zu dem Fenster, wo der große Bruder heraussieht und trotz der Warnung der älteren Schwester hatte sie ihre Füßchen auf die unterste Sprosse gesetzt — nun kam die nächste — da, krach und wenn die große Schwester nicht schnell herzugesprungen wäre, dann hätte Klein-Grete auf ihrer Stumpfnose gelegen. Nun steht sie da, teils ärgerlich und teils beschämt und was das Schlimmste ist — sie wird auch noch vom großen Bruder ausgelacht! Rein, es ist wirklich empörend! — — —

**» Gemeinnütziges. »**

**Karpfen in polnischer Sauce.** auch Bierkarpfen genannt — ist eine in vielen Familien beliebte Speise. Das Tier wird getödtet, geschuppt, ausgenommen und in Stücke geschnitten. Die Kasserolle lege man mit 2 geschnittenen Zwiebeln,  $\frac{1}{2}$  Zitrone ohne Kerne, 1 Lorbeerblatt, 15 Pfefferkörnern, 2 Nelken und 6 englischen Gewürzkrönern aus, streut 125 Gramm geriebene, braunen Pfefferkuchen darüber, legt Fisch, Leber und Nagen oder Milch darauf, füllt und gießt so viel Braun- oder Weißbier an, daß der Fisch bedeckt ist. Nun wird er eine halbe Stunde gedämpft. Dann gibt man 125 Gramm Butter und das Karpfenblut hinzu und läßt nochmals aufkochen. Nun legt man die Karpfenstücke in die Schüssel, streicht die Sauce durch ein Sieb, würzt sie mit etwas Salz und Zucker ab und gibt sie über den Fisch.

**Schwarzblaue Schreibrinte.** Für gewöhnliche Schul- oder Korrespondenzzwecke sind Anilintinten wohl so gut wie andere auch, allein für die Buchführung und für Aufzeichnungen sind sie nicht haltbar genug, und dazu sollten Mischungen von Eisen und Gerbsäure (Tannin) benutzt werden. Anilintinten geben meistens gute Kopien, insbesondere wenn sie mit Gummiarabicum ein wenig verdickt werden. Eine dauerhafte schwarzblaue Tinte erhält man, wenn man folgende Bestandteile unter häufigem Durchschütteln 14 Tage zerlegen und sich miteinander verbinden läßt, worauf man sie klar ablegt: 120 Gr. zerstoßene Galläpfel, 40 Gr. Eisensulfat, ebensoviel Gummiarabicum und desgleichen Essig, sowie 900 Gr. Wasser. Wehn's blauer Färbung setzt man entsprechend Indigo zu.

**Einfaches Mittel, das Krautwerden nasser Kleiderläume zu verhüten.** Man kann ein Krautwerden völlig vermeiden, wenn man das feuchte Kleid nicht wie sonst am Krahnen aufhängt, sondern es mit dem einen Ende des Rocksaumes über eine offene Tür hängt, so daß die untere nasse Rockweite senkrecht herabhängt. Unten in den Rock stellt man ein kaltes, recht schweres Plättchen, welches man solange darin läßt, bis der Kleiderod wieder getrocknet ist. Durch die Schwere kann sich das Kleid jetzt unten nicht zusammenziehen, es trocknet, ohne die kleinste Falte zu bilden.

**Wie soll man die Lampe putzen?** Zuerst streift man mit einem weichen Papier den verholzten Docht ab (das häufige Verschneiden desselben ist gar nicht gut), putzt hernach den Brenner mit einem reinen Lumpen ab, dann gießt man Petroleum in das Fasson, und wischt letzteres wieder gut ab. Die Zylinder reinigt man im heißen Wasser, worauf sie aber ganz trocken gerieben werden müssen, oder man haucht hinein und putzt mit einem Faltendrapier und Tuch rein. Wer jeden Morgen die Lampen auf solche Weise reinigt, wird reichlich belohnt, und wird niemals rauchende und qualmende Lampen haben, und manchen Kerzer und Verdruß ersparen.

**» Nachtisch. »**

**1. Skat-Aufgabe.**



Vorhand paßt. Mittelhand geht bis Kreuz-Solo, worauf Hinterhand mit obigen Karten Grand spielt. Mittelhand hat in seinen Karten 41 Augen mehr als Vorhand. Das Spiel wird mit Schnelder gewonnen, weil die Karten der Gegner gut verteilt waren. Wie ist die Verteilung der Karten?

**2. Rätsel.**

Fünf Zeichen machen ein einfüßiges Wörtchen aus; Du brauchst mich zuerst, erbaut du dir ein Haus. Das erste Zeichen weg, so bin ich wie die Welt, Und wie ihr stummer Fürst, dem alles gleicht, das Geld. Ein Wörtchen kommt heraus, wenn auch das Dritte schwindet, Das alles in der Welt, selbst Gott und Tod verbindet.

**2. Rechenaufgabe.**

Im Scherz sagte jemand von einem älteren Ehepaar, daß es zusammen wohl schon 180 Jahre alt wäre. Der Mann antwortete: „Nun, so alt sind wir doch noch nicht; aber als wir im Jahre 1887 an einem Tage unsern Geburtstag feierten, war die Summe unserer Lebensjahre genau fünfmal so groß als die Zahl, welche man erhält, wenn man die acht Ziffern, mit welchen unsere Geburtsjahre geschrieben werden, zusammenzählt. In welchem Jahre ist jeder von uns geboren, wenn meine Frau vier Jahre jünger ist als ich?“

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Kar-Schiffen und Ringen kann Dille bringen.
2. Vogel.
3. Jahn, Sophie, Segeter, Wundt, Hess. — 378946.

**» Lustiges. »**

**Revanche.**



Elisa: „Sag, Miranda, kostst Du immer selbst?“  
Junge Frau: „Immer nicht, Elsa, nur wenn mich mein Mann einmal geärgert hat.“

**Aus der Kinderstube.**

Ein Vater tritt, vom Dienst heimkehrend, in das Kinderzimmer, wo ihm der kleine zweijährige Hans jubelnd entgegen springt, während Fritz, der ältere, gar nicht von seinem Spiel aufsteht.

Vater: „Aber, Fritz, Du bist mir ein Schmeißer; Du freust Dich auch gar nicht, wenn Dein Papa nach Haus kommt! — Sieh nur, wie sich Hans dagegen freut!“

Fritz: „Ja, Papa, Hans hat Dich aber auch noch nicht so lange wie ich!“

**Unverfroren.**

Austrufer (vor einer Jahrmachtsbude): „Eintreten, Herrschaften, eintreten, hier ist zu sehen das berühmte hundertfünfzigjährige Protodil!“

Ein Besucher (dem eine kaum fußlange Eidechse gezeigt wird): „Die soll hundertfünfzig Jahre alt sein?“  
Direktor: „Nun freilich! Das ist ja gerade das Wunder, daß sie so klein geblieben ist!“

**Vielleicht doch.**

In einem Tiermaler kommt ein verknüppelter Gefell und bietet sich als Modell an. „Kann kein Modell brauchen — ich mache bloß Andritz und dergleichen!“  
„Na, wissen Sie, der Geschickteste bin ich gerade auch nicht!“

**Schlagfertig.**

Gast: „... Ich gebe zu, daß die Bedienung bei Ihnen pünktlicher ist, als in den anderen Restaurants, dagegen sind die Portionen aber nur halb so groß!“  
Kellner: „Bedanken Sie doch; doppelt gibt, wer schnell aßt!“

**Ein Stoiker.**

Sie: „Mein Gott, erst hast Du Birnen gegessen und nun ist Du Sauerkraut? Wie kann sich das zusammen vertragen?“  
Er: „Darum soll ich mich auch noch bekümmern? Die sollen nur schauen, wie sie miteinander auskommen!“

1. und 2. Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Arndt, Charlottenburg, bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Arndt: G. Schulz, Charlottenburg, Querstr. 37.